

M

MEINUNG

Montagskolumne

Trockener Monat? Eine weinselige Schnapsidee!

Félix Stüssi
ist Jazzmusiker
und lebt in Montreal



Gehören Sie zu den Menschen, die zu Jahresbeginn auf die Ethanolbremse treten, sprich einen trockenen Januar einschalten (weniger Ambitionierte wählen den Februar)? Wenn ja, dann sind Sie in guter Gesellschaft. Allein in den USA haben 21 Prozent aller Erwachsenen in Umfragen angegeben, dass sie vorhätten, im Januar 2024 keinen Alkohol zu sich zu nehmen. In Grossbritannien wurden schon 2021 sechseinhalb Millionen Teilzeit-Abs-tinenzler verzeichnet, Tendenz steil steigend. In der Schweiz gab jede achte im Februar 2023 befragte Person an, beim «dry January» mitgemacht zu haben, und die etwa die Hälfte davon hatte es auch wirklich geschafft, keinen Tropfen anzurühren.

Archäologen haben entdeckt, dass der Homo sapiens bereits in grauer Vorzeit Korn und Früchte fermentierte. Steinzeitliche Bier- und Weinfabriken im Nahen Osten und in Anatolien legen nahe, dass vor 9000 Jahren in rauen Mengen Alkohol getrunken und auch gehandelt wurde. Schon die allerersten Homi-niden waren Konsumenten von Ethanol. Genetiker haben errechnet, dass sich die Enzyme, welche den gemeinsamen Urahnen von Menschen und Primaten ermöglichten, Alkohol besser und schneller abzu-bauen, schon vor rund 10 Millionen Jahren ausbil-deten. Auch heute noch gehören vergorene Feigen zur Leibspeise von Schimpansen.

Die Wissenschaft ist sich darin einig, dass der Alkohol einen Einfluss auf alle Aspekte der menschl-ichen Evolution gehabt hat. Einige Anthropologen gehen sogar so weit, zu behaupten, dass die Massen-produktion von Bier und Wein noch vor der «Erfin-dung» der Landwirtschaft der eigentliche Anreiz zur Sesshaftigkeit gewesen sei. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass es arabische Alchimisten wa-ren, die im 7. Jahrhundert nach Christus mit der Er-findung der Destillation dem «König Alkohol» defi-nitiv den Weg zur Weltherrschaft ebneten.

Ist das erweiterte Vorstellungsvermögen der menschlichen Gehirne unter anderem ein Produkt von über Millionen Jahre anhaltenden Rauschzustän-den? Haben Alkoholiker die ersten Feuer entfacht, Pfei-le und Bogen geschmitten, Religionen begründet und so unnütze Dinge wie Musik und Poesie erfunden? Tatsa-che ist, dass Alkohol und Kreativität, von der Antike bis heute, oft in einem Atemzug genannt werden. Doch, was für Karrieren hätten Polo Hofer, Serge Gainsbourg oder Amy Winehouse ohne «Treibstoff» gehabt?

Im dänischen Film «Der Rausch» von Thomas Vin-terberg gehen vier Oberstufenlehrer in einem Selbst-versuch von der Prämisse aus, dass sich ein konstan-ter Pegel von 0,5 Promille positiv auf ihr Leben aus-wirken würde. Tatsächlich scheint zunächst alles gut zu gehen. Lockerheit und Einfallsreichtum beschwin-gen den Unterricht und bringen sogar vertrackte Be-ziehungen wieder in Gang. Doch mit erhöhtem Kon-sum und beginnender Abhängigkeit wird aus dem Abenteuer schnell ein Albtraum. Fazit: Wer Alkohol trinkt, unternimmt eine Gratwanderung, bei der Do-sis und Gleichgewicht darüber entscheiden, ob sie auf dem Gipfel oder im Tobel endet.

In diesem Sinne, ist auch der «dry January» nur dann wirklich sinnvoll, wenn er nicht dazu führt, dafür in der restlichen Zeit umso hemmungsloser zu bechern. Und überhaupt, wenn davon ausgegan-gen werden muss, dass Ethanol seit Millionen von Jahren einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwick-lung von Hirn, Bewusstsein und Fantasie von Prima-ten und Hominiden ausgeübt hat, könnte man ja eigentlich jeglichen Gedanken, auch denjenigen, einen trockenen Monat einzulegen, mindestens indi-rekt als weinselige Schnapsidee bezeichnen.

Stalltüre

Der Teufelskreis

von Barbara Schirmer

Manchmal nerven Umstände, die nicht zu ändern sind. Das nagt an meinem Gemütszustand, was wiederum für meinen Bauern äusserste Alarmberei-tung bedeutet. Deshalb wird er unserem heutigen Treffen fernbleiben und wohlweis-lich einen grossen Bogen um die Stalltüre ma-chen. Mit einer grantigen Bäuerin will er es sich nicht verscherzen. Zumal er mein Tempe-rament bestens kennt. Ein falsches Wort und der Kessel ist geflickt. Das Gute: So schnell wie mein Temperament mit mir durchgeht, so schnell pendelt es sich auch wieder im Nor-malbereich ein. Auch ist selbst für Aussenste-hende offensichtlich, dass sie mir wohl besser aus dem Weg gehen.

Es gibt Mitmenschen, die ticken in diesem Punkt anders. Denen merkt man beim ers-ten Hingucken gar nicht an, dass sie rumpel-surig sind. Die erheben weder die Stimme, noch verfinstern sich bei denen die Augen. Da ist gut Hinhören zwingend notwendig. Sonst verpasst man glatt den Wutausbruch. Ich frage mich immer, wie die das aushalten. Ich würde platzen, müsste ich meinen Frust horten.

Sie wollen wissen, was meine Nerven der-art strapaziert? Es ist eine Aufsichtsbehörde, die mir sauer aufstösst. Die erlässt laufend strengere Anforderungen, was das Produzie-ren von Medikamenten für unsere Tiere in der Schweiz erschwert bis gar verunmöglich-t. Standards, die jahrzehntelang genügten, sind urplötzlich überholt. Die Produktion wird folglich ausgelagert oder gar ganz in ausländi-sche Hände abgegeben. Nehmen wir als Bei-spiel die Kalzium-Infusionen. So eine Kalzium-Infusion wird dann wichtig, wenn eine Kuh aus irgendeinem Grund einen Mangel an die-sem Mineral aufweist. Das kommt vor. Dann ist die Kuh zu schwach, um aufzustehen, und liegt da, bis sie irgendwann einschläft. Für im-mer, notabene. Denn auch das Herz wird zu schwach, um zu schlagen. Solche Infusionen

«Natürlich können wir nun darüber diskutieren, weshalb die Kuh in einen Kalzium-Mangel fällt. Schnell werden die hohen Milch-leistungen kritisiert oder die Ernährung infrage gestellt.»

sind mittlerweile Mangelware. In landwirt-schaftlichen Fachzeitschriften wird in jüngerer Zeit vermehrt darauf hingewiesen.

Natürlich können wir nun darüber diskutieren, weshalb die Kuh in so einen Mangel fällt. Schnell werden die hohen Milchleistungen kritisiert oder die Ernäh-rung infrage gestellt. Doch ich kann Ihnen versichern, dass die Kühe auf unserem Be-trieb naturnah gefüttert werden und weit entfernt von Hochleistungstieren sind. Gleichzeitig muss ich aber eingestehen, dass auch bei Babette, Malibu oder wie sie alle heissen, vereinzelt ein Kalzium-Mangel auf-tritt. Ich vergleiche das immer mit den Men-schen. Viele von uns greifen zu nahrungser-gänzenden Mitteln, sei es in Form von Mag-nesium, Eisen, Vitamin B12 oder was da sonst noch im Angebot steht, obwohl sie sich ausgewogen ernähren.

Was wir nun tun ohne Kalzium-Infusion made in Switzerland? Ganz einfach: Das lebensrettende Elixier wird, sofern lieferbar, im-portiert. Vorwiegend aus osteuropäischen Ländern. Ob die dort die strengen Schweizer Anforderungen erfüllen? Was denken Sie?

Nun verstehen Sie meine grantige Verfassung. Ich bin mir bewusst, dass diese um-gehend bessern muss. Schon meinem Bauern zuliebe. Hinzu kommt aber noch ein anderes Argument. Wenn grantig zu Ärger kumuliert, wird es ungesund. Ungesund macht krank, krank bedeutet Medizin und die wird von just jener Aufsichtsbehörde überwacht, die mich grantig macht. Ein Teufelskreis entsteht.

Da hilft nur etwas: raus aus den Pantoffeln und rein in die Stallstiefel. Irgendeine Kälber-box wartet sicher darauf, ausgemistet zu wer-den. Spätestens nach der dritten Schubkarre ist der Gemütszustand wieder im Lot. Glück-lich ist, wer, dank Mist, vergisst, was nicht zu ändern ist..



Aus dem Landesarchiv Glarus: Skispringen im Glarnerland



1903 fand auf «Sack» ob Glarus der schweizweit erste «Sprunghügel» statt, im Rahmen des erst zweiten Skirennens auf Schweizer Boden. Organisator war der Ski-Club Glarus. Der Wettkampf wurde gemäss Ausschreibung «nach gleichen Grundsätzen wie in Norwegen und am Feldberg» auf dem Elmerfeld durchgeführt. Eigens wurde ein Sprunghügel eingerichtet, von welchem aus eine Mindestflugweite von acht Metern erreicht werden musste. Wettkämpfer wie der Schüler mit Namen Stüssi (siehe Bild) konnten mit ihren Sprüngen die 20-Meter-Marke knacken. Mit von der Partie waren auch zwei norwegische Studenten. Der Sprungevent war weit über das Glarnerland hinaus beworben worden. Quelle: Werner Tschappu: «100 Jahre Skisport. Der älteste Ski-Club der Schweiz jubiliert», Glarus 1993.

Bild Landesarchiv Glarus